

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (16. Heft) Josua, Richter und Ruth Predigt über Richter 10,1-16
Datum:	Gehalten den 26. April 1874, vormittags

## Gesungen

Psalm 106,22-24

Nun floh von Israel das Heil,  
Und Gottes Volk ward Ihm ein Greu'l;  
Sein Zorn entbrannte, sie zu strafen.  
Er gab sie in der Heiden Hand,  
Sie wurden ihrer Hasser Sklaven,  
Verstoßen und umhüllt mit Schand'.

Da lagen sie oft hart gedrückt,  
Tief unter ihrem Feind gebückt.  
Und kam der Herr, sie zu befreien,  
Sie blieben von Ihm abgekehrt,  
Und gingen fort mit Meutereien,  
Bis ihre Kraft ward ganz verzehrt.

Er sah ihr Elend, hört' ihr Schrei'n,  
Und ließ Sich dann der Strafe reu'n,  
Nach Seiner großen Huld und Güte;  
Erweckt' in ihrem Druck und Leid  
Selbst ihrer Feinde hart Gemüte  
Zu Mitleid und Barmherzigkeit.

Lasset uns, meine Geliebten, aufschlagen das Buch der

### Richter, Kap. 10,1-16:

*„Nach Abi-Melech machte sich auf zu helfen Israel Thola, ein Mann von Isaschar, ein Sohn Pua, des Sohnes Dodos. Und er wohnte zu Samir, auf dem Gebirge Ephraim, und richtete Israel dreiundzwanzig Jahre und starb und ward begraben zu Samir. Nach ihm machte sich auf Jair, ein Gileaditer, und richtete Israel zweiundzwanzig Jahre; und hatte dreißig Söhne auf dreißig Eselsfüllen reiten; und hatte dreißig Städte, die heißen Dörfer Jairs, bis auf diesen Tag und liegen in Gilead. Und Jair starb und ward begraben zu Kamon. Aber die Kinder Israels taten fürder übel vor dem Herrn, und dienten Baalim und Astharoth und den Göttern zu Syrien, und den Göttern zu Zidon und den Göttern Moabs und den Göttern der Kinder Ammons und den Göttern der Philister, und verließen den Herrn, und dienten Ihm nicht. Da ergrimmete der Zorn des Herrn über Israel, und verkaufte sie unter die Hand der Philister und der Kinder Ammons. Und sie zertraten und zerstückten die Kinder Israels, von dem Jahr an wohl achtzehn Jahre, nämlich alle Kinder Israels jenseits des Jordans, im Lande der Amoriter, das in Gilead liegt. Dazu zogen die Kinder Ammons über den Jordan, und stritten wider Juda und wider Benjamin und wider das Haus Ephraim, also, daß*

*Israel sehr geängstet ward. Da schrieen die Kinder Israels zu dem Herrn und sprachen: Wir haben an Dir gesündigt, denn wir haben unsern Gott verlassen und Baalim gedienet. Aber der Herr sprach zu den Kindern Israels: Haben euch nicht auch die Ägypter, die Amoriter, die Kinder Ammons, die Philister, die Zidonier, die Amalekiter und Maoniter gezwungen, und Ich half euch aus ihren Händen, da ihr zu Mir schrieet? Doch habt ihr Mich verlassen und andern Göttern gedienet; darum will Ich euch nicht mehr helfen. Gehet hin und schreiet die Götter an, die ihr erwählet habt; lasset euch dieselben helfen zur Zeit eurer Trübsal. Aber die Kinder Israels sprachen zu dem Herrn: Wir haben gesündigt, mache es nur Du mit uns, wie Dir's gefällt; allein errette uns zu dieser Zeit. Und sie taten von sich die fremden Götter und dienten dem Herrn. Und es jammerte Ihn, daß Israel also geplaget ward“.*

In den verlesenen Worten haben wir 1. eine Mitteilung der Wohltaten Gottes, wie wir dieselben nie genug zu Herzen nehmen können; 2. sehen wir die Weisheit in Seinem Regieren; 3. das Unerklärbare, daß ein Mensch, daß ein Volk Gottes, daß wir trotz aller Wohltaten mit einem Mal wieder in Sünde geraten; 4. dann aber auch dieses, daß Gott ein Rächer ist des Bösen; 5. daß halbe Reue zu nichts leitet, daß aber wahre Reue sich darin zeigt, daß man das von sich wirft, was Gott im Wege ist; wo man denn 6. auch erfährt, wie wahr es bleibt für Gottes Volk, für ein Volk, welches Gottes Wort hat, für einen jeden wahrhaft Reumütigen, daß es den Herrn jammert, wo Sein Israel so geplagt wird.

### **Gesungen**

Psalm 65,2

Die Sündenschuld warf uns darnieder  
Und drückte, ach, wie schwer!  
Doch Du vergibst und stellst uns wieder  
Durch Deine Gnade her.  
Wohl Deinem Liebling, dem Du schenkest,  
Zu nah'n zu Deinem Thron,  
Und dessen Du in Huld gedenkest,  
Daß er im Vorhof wohn'!

Das Buch der Richter umfaßt von dem ersten bis zu diesem zehnten Kapitel einen Zeitraum von ungefähr 220 Jahren. Diese 220 Jahre hindurch sieht man fortwährenden Abfall der Kinder Israels von dem lebendigen Gott. Man sieht durch die ganze Zeit hindurch dieses: Es ist ein Geschlecht gewesen, welches die großen Taten Gottes unter Josua nicht mehr gekannt, d. i., sie hatten die Geschichte wohl in einem Buche gehabt, aber sie haben die Geschichte dieser großen Taten nicht zu Herzen genommen. Das Buch der Richter ist wohl ein Buch, welches es uns unter die Augen führt, was für ein Gemächte wir doch eigentlich sind. Der mutige Streit wider Sünde, Teufel und Welt wird nicht vollgehalten, und daher kommt so unendlich viel Jammer über uns Menschen. Gott hatte den Kindern Israels das Land verheißen, wie Er uns verheißen hat ein gesegnetes Erdreich für uns und unsere Kinder, und dann das gelobte Land, das Jerusalem dort oben. Aber die Stämme Israels waren bald laß und wurden es müde, um bis aufs Blut zu kämpfen gegen die überwundenen Feinde, die ihnen doch in die Hand gegeben waren. Statt also die Kananiter und die übrigen Völker zu vertreiben, ließen sie all dies Ungeziefer bei sich wohnen. Wenn sie es nur so in etwa aushalten konnten und gute Tage hatten, ließen sie die Kananiter Kananiter sein und hatten Frieden mit ihnen.

Dann kam aber das Schlimmste: es entstanden allerlei Heiraten wider Gottes Gesetz; wider Gottes ausdrückliches Wort gaben die Israeliten ihre Töchter den Kananitern zu Weibern und nahmen ihren Söhnen zu Weibern kananitische Töchter. Wo aber so der lebendige Gott nicht gemeinsam angerufen wird, da lernen die armen Kinder nachher allerlei Abgöttereien neben dem Dienste Gottes.

Gott in Seiner unendlichen Barmherzigkeit hilft immerdar, wo man zu Ihm schreit, und da kann Er dann lange Wohltat auf Wohltat erzeigen. Wir sehen das hier in dieser Geschichte. Ihr wißt wohl, was das für eine Wohltat ist, wenn man zweiundzwanzig Jahre seines Lebens hindurch im Frieden sein Brot essen kann. Wir haben in den letzten Jahren ja wohl von dem Kriege vernommen, der in Böhmen und hernach in Frankreich geführt wurde, aber wir in unserm Tale hier haben doch so keine eigentliche Last davon gehabt, vielmehr ist uns Wohltat auf Wohltat zuteil geworden. Eben dasselbe gab Gott Seinem Volke durch die Richter. Diese richteten das Volk also, daß sie die Unterdrücker wieder unterdrückten und auf das Haupt schlugen, Israel, so viel es anging, bei Gottes Wort hielten und dem Volke mit gutem Beispiel vorgingen, so daß das Wort seinen Lauf haben konnte und der Segen von oben darauf kam. Seht, meine Geliebten, das ganze Wort Gottes nach, so werdet ihr finden, daß, wo Gott verlassen worden ist, da folgte eine jämmerliche Existenz; schlechte Regierungen, eine verjagte die andere, – denken wir nur an den schrecklichen Brudermord Abimelechs, – und der Stab des Brotes wurde gebrochen. Wo dagegen Gottes Wort kommt und zu Herzen genommen wird, da wird es auch wahr, was der Herr gesagt hat, daß bei Ihm Fülle und Reichtum ist, und viele von euch mögen in ihren Gedanken dem mal nachgehen, was der Stand ihrer Eltern war und wie es mit ihnen ausgesehen hat vor fünfundzwanzig Jahren, und dann könntet ihr Gottes Wohltaten auch an euch mit Händen tasten. – Wie sieht es nun aber bei uns aus? Nehmen wir solche Wohltaten zu Herzen? Bedenken wir es, daß alles, was wir sind und haben, eine unverdiente Gabe Gottes ist? Oder haben wir es erworben durch unsere Kraft, durch unsern Fleiß und Geschicklichkeit? Wo Gott Seinen reichen Segen spendet, da ißt und trinkt und genießt man in der Regel ohne Gott, meint, daß man aus sich selbst habe, was man hat, – meint, solche Wohltat käme von selbst, daß ein Volk dreiundzwanzig Jahre und danach noch zweiundzwanzig Jahre, also fünfundvierzig Jahre solchen Frieden genießt. Das ist aber vielmehr eine Wohltat Gottes, welche wir nicht genug zu Herzen nehmen können. Ihr wißt, daß Gott Israel den Segen vorgehalten hat und den Fluch. Da Er ihnen den Segen vorhielt, hat Er ihnen nicht nur geistlichen Segen vorgehalten, sondern Er hat ihnen auch eine reiche Zahl von leiblichen Segnungen verheißen, und daß der Herr Sein Wort wahr macht, das kann man ja, wenn man durch die Stadt geht und in die Häuser kommt, als mit Händen tasten. Daß da Friede ist, daß Wohlstand da ist, das tut der gnädige, der barmherzige Gott. Hier in unserm Kapitel sehen wir also fünfundvierzig Jahre lang eine gesegnete Regierung. Sehen wir aber zurück, dann finden wir, daß das Volk den Herrn sehr oft erzürnt hat mit seiner Sünde.

Da haben wir erst den Jerubbaal oder Gideon, welcher das Volk erlöste von den Unterdrückern; dann steht der fürchterliche Brudermörder Abimelech auf und tötet die sieben Söhne des Gideon. Darauf kommt nun *Thola*, und hernach *Jair*.

In dieser Geschichte kann man die wunderbare Weisheit Gottes gleichsam mit Händen tasten. *Thola* war nicht *Jair*, und *Jair* war nicht *Thola*. „*Thola*“ bedeutet „Wurm“. Warum die Eltern ihr Kind so geheißen, weiß ich nicht. Wahrscheinlich hat es so ausgesehen, daß man jeden Augenblick meinte, es würde nicht am Leben bleiben. Es wird dann dieser *Thola* wohl in sich selbst ein Wurm geblieben sein, schwach und kriechend vor dem Herrn, aber gerade so war er um so besser ein Richter für das arme elende Volk, um mit des Volkes Schwachheit Geduld zu haben, um zu trösten und zu richten mit dem Worte. Nun pflegt es gewöhnlich bei einem Volke und auch bei einer Gemeinde so zu gehen, daß erst ein Häuflein da ist von armen und elenden Menschen. Diese Menschen

bekommen Kinder, und dieses neue Geschlecht weiß dann nichts von geistlicher Armut, sie haben nichts davon erfahren, auch nichts davon, wie die Eltern es sich haben sauer werden lassen, um sich mit Gott und Ehren durch das Leben zu schlagen, wie sie viele Entbehrungen durchgemacht und sich dabei getröstet haben im Hinblick auf die Kinder. Da leben denn die Kinder von dem Gebete und dem Segen der Eltern, von dem, was die Eltern in ihrem Ringen mit Gott errungen haben. Gott ist so gnädig und gut, daß Er um der Eltern willen auch der Kinder gedenken will, die der Gegenstand ihrer Gebete gewesen sind, und dann gibt Er den Kindern nicht einen Thola, nicht einen „Wurm“, denn das brauchen sie nicht mehr; sie müssen was haben nach ihrer Fassung, etwas Prächtiges, Hochansehnliches, Reiches. Gott will eingedenk sein, was für ein Gemächte wir sind. Er gibt also dem Volke einen Mann, Namens *Jair*. Der war furchtbar reich. Er hatte dreißig Söhne, die sich alle als Fürsten gebärdeten, oder wie es in morgenländischer Sprache ausgedrückt heißt: *die auf dreißig Eselsfüllen ritten*. Er hatte für sich selbst ein Besitztum von dreißig Städten. – Thola hätte nicht tun können, was Jair tat, und Jair seinerseits war nicht wie Thola. Das ist alles so Gottes Weisheit. Darum lade ich euch auch auf nächsten Mittwoch zum gemeinsamen Gebet ein. Denn der Papst und der Teufel sind voller Zorn entbrannt wider Deutschlands Macht und Einheit, und sie machen sich auf, um die Bistümer mit dem Interdikt zu schlagen. Da hat denn Gott in solchem Kampfe einen solchen König erwählt und erweckt, welcher tut, was ein anderer König vor ihm nicht würde haben tun können. Gott gibt einem jeden seinen Charakter, dem einen so, dem andern anders.

Beide Richter, Thola wie Jair, sind gestorben und wurden begraben. Aber nun das Volk? Wenn Gott Wohltat auf Wohltat erweist, und man alles von Gottes Barmherzigkeit hat, – ist es nicht möglich, daß man da selbst, oder daß die Kinder bei dem lebendigen Gott ihrer Väter bleiben? Antwort: Nein! Ist es nicht möglich, daß wir samt und sonders, der eine so, der andere anders, angesichts der Wohltaten Gottes bei dem lebendigen Gott bleiben und uns hüten vor unserer Sünde? Antwort: Nein! Das ist unsere traurige Geschichte, und es ist eigentlich unerklärlich, daß man so mit einem Mal von dem lebendigen Gott kann abtreten und den dummen und dümmsten Götzen dienen. Wenn Gott Selbst es uns nicht beibringt, wenn Er uns nicht durch allerlei Demütigungen dabei hält, dann sind wir rasch von unserm Katechismus ab. Haben etwa die Leute, welche doch solche Wohltaten von Gott empfangen hatten, mit einem Mal den gesunden Verstand verloren? In Hinsicht auf Gott, den lebendigen Gott, hat der Mensch keinen gesunden Verstand, sondern sein Verstand ist verfinstert. Die edelsten, besten, vornehmsten, erleuchtetsten Leute in Frankreich machen jetzt eine Wallfahrt zu einem Gürtel, von dem der Papst erklärt hat: dieser Gürtel sei der Gürtel Josephs, und da beten sie diesen Gürtel an. Und das sind hochbegabte Leute. Ich möchte nicht fragen: „Wie ist so was möglich im Jahre 1874?“ Es werden wohl noch andere Albernheiten an den Tag kommen! Nur wer regiert wird von dem Heiligen Geist, nur wer den lebendigen Gott gefunden hat für sein Herz, nur wer Ihn gefunden hat als den Gott, welcher ist ein versöhnter Gott und gnädiger Vater, nur der bekennt, daß, ganz abgesehen von allem Andern, in ihm, das ist, in seinem Fleische, nichts Gutes wohnt, und darum schreit er immer um Erbarmen und um Gottes Schutz, und liegt in hartem Kampf und Streit, weil er weiß, wie die Abgötter einen so in einem Nu einpacken können. Nochmals: wer es vom Heiligen Geist gelernt hat, der allein erkennt es an, was für scheußliche Götter er in seinem eigenen Herzen hegt, aber der Unterschied ist da: er kann den Herrn nicht verlassen, der ihm einmal geholfen hat, sondern er kriecht immerdar wieder zu der Gnade hin um Gnade; den andern aber, welchen das Wort nur in das Ohr gegangen ist, denen ist es sehr leicht, den einfachen Glauben, den einfachen Katechismus-Glauben dran zu geben für allerlei Wunder von geschnitzten Götzen und gegossenen Bildern.

Aber o der treue Gott! Er war ein Rächer und ist ein Rächer und bleibt ein Rächer über alle Gottlosigkeit. Er ist auch ein treuer Vater und schonst Seines Kindes nicht. Er erweist Seine Barmherzigkeit auf tausend Glied bei denen, die Ihn lieben. „Gott hat euch berufen“, sagt der Apostel, „zur Heiligkeit und nicht zur Hurerei; darum wisse ein jeder sein Faß zu bewahren in Heiligung und Ehren“. Warum war doch die Abgötterei so verführerisch? Eben deswegen, weil sie immer dahin leitet, das siebente Gebot zu übertreten! „Übervorteile deinen Bruder nicht im Handel“, sagt der Apostel, „denn Gott ist ein Rächer alles Bösen“. Und so seht ihr denn auch hier in den verlesenen Worten: Gott verläßt die Kinder Israels wieder, wie sie Ihn verlassen haben. Aus ist's mit einem Mal mit dem äußerlichen Glück und Wohlstand. Alles liegt darnieder. Zerbrochen ist der Stab des Brotes, und jahrelang werden die Kinder Israels verkauft unter die Hand ihrer Feinde. So verkauft Gott auch manchmal diesen oder jenen unter die Gewalt der Sünde, weil es uns eigen ist, daß wir im Grunde nicht wissen wollen, was wir sind, sondern uns selbst schmeicheln. Da muß denn Gott kommen und einem jeden von uns es offenbaren, was wir denn eigentlich im Grunde sind. Darum verkauft Er uns, ja auch politisch unter diesen oder jenen politischen Feind, geistlich aber unter die Gewalt dieser oder jener Leidenschaft. Warum tut Er das? Erstens, weil Er ein Rächer ist des Bösen. Der Mensch soll es wissen: wer nicht wegschmilzt vor Gottes Zorn und diesen Zorn nicht fühlt in seinem Gebein, der küßt auch nicht die Rute und umfaßt nicht gänzlich die Gnade. Zweitens tut Gott es, auf daß der Mensch, auf daß Sein Volk, Sein Kind nicht unter der Gewalt der Abgötterei, der Seelenfeinde stecken bleibe, sondern anfangs zu Gott zu schreien um Erlösung.

Solches Schreien aber, meine Lieben, das ist durchweg zuerst ein halbes. Es ist erst eine halbe Bekehrung da. Man möchte gern von der Strafe erlöst sein, denn man kommt doch nicht gern in die Hölle. Es ist doch ein schrecklicher Gedanke, daß meine Lieben dort oben sein sollten, und ich sollte sie hören können, wie sie jauchzen, während ich ewig da unten liege in der Finsternis! Ach, ein schrecklicher Gedanke ist das! Der Mensch will doch nicht gern in die Hölle kommen, er möchte gern der Strafe entgehen, auch den Folgen der Sünde. Die Sünde zerrüttet ja Leib und Seele, den Wohlstand des Hauses. Wo man aber also mit halber Reue zu Ihm kommt, da pflegt denn Gott gewöhnlich nichts Anderes zu antworten als dieses: „Laß nun deine Götzen dir helfen! Ich habe dir oft geholfen, aber was habt ihr getan? Ihr seid immer wieder zu den Götzen gegangen und geht immerdar wieder zu ihnen hin“. Da muß denn der Mensch an vielen Türen anklopfen um Hilfe und Errettung. Er wird aber von Gott Selbst tief und tiefer in die Schande hineingestoßen, und zwar darum, auf daß er sich in Wahrheit zu seinem Gott wende, und seinen Gott nicht halb, sondern ganz habe, sich selbst Gott nicht halb, sondern ganz ergebe. Mich Gott ganz ergeben, das kann ich nun leicht tun, wenn ich keine Sünde habe, wenn ich heilig lebe, wenn ich, so viel ich weiß, die Gebote Gottes halte; aber wenn Gott es zuläßt, daß der Satan mich mit Fäusten schlägt, dann geht es drum, an Gnade genug zu haben, an Gnade! Also: „Gott, wir haben wider Dich gesündigt!“ – „Geht zu den Götzen!“ – Aber nochmals: „Gott, wir haben wider Dich gesündigt; mache es mit uns, wie Du willst! Wirst Du mich erretten aus dieser gegenwärtigen Not, so ergebe ich mich in Deine Souveränität! Willst Du mich selig machen, so werde ich Dich ewig loben und preisen; willst Du mich verdammen, so habe ich nichts einzubringen, denn ich habe den ewigen Tod verdient“. So gibt ein Volk sich seinem Gott in die Hände, ergibt sich auf Gnade oder Ungnade.

Aber was geschieht nun weiter mit den Götzen? Ja, das ist so unsere Weise, daß wir die Götzen unserer besonderen Leidenschaften gerne beibehalten möchten. „Ja, ja, gib mir Gnade, aber laß mir meine Leidenschaft; ich werde es am Ende doch noch gut machen!“ Das steckt in dem Menschen. Aber sehet nun hier ein Volk, das spricht: „Wir haben gesündigt, mache es nur Du mit uns, wie es Dir gefällt; allein errette uns zu dieser Zeit! Hier hast Du unsere Götzen! Nun sind wir arm, alles

Guten bar; nun haben wir rein nichts, keine Gerechtigkeit, keine Heiligkeit, keine Frömmigkeit mehr, kein Halten mehr der Gebote Gottes; wir hatten unsere Götzen damit geziert und Dich beraubt! Also nochmals: Errette uns noch dies eine Mal! Wir übergeben uns Dir, so wie wir sind, ohne etwas in der Hand zu haben, auf Gnade und Ungnade! Willst Du uns verwerfen, wir haben es tausendmal verdient! Willst Du uns gnädig sein, so wollen wir Deine Gnade ewiglich loben!“

So steht das Volk total arm vor seinem Gott, und wo ein Volk so total arm vor seinem Gott steht, da kommt das hehre Wort: „Es jammerte Ihn!“ Amen.

### **Schlußgesang**

Psalm 107,8

Wenn Gott heraus will führen,  
Und nur zum Kerker spricht,  
Zersprengen eh'rne Türen,  
Der schwerste Riegel bricht.  
Laßt euren Lobgesang  
Hoch Seine Güt' erheben,  
Vor aller Welt Ihm Dank  
Für Seine Wunder geben.